

Einführung Vernissage MUR_mure

lic. Phil. Susanne Holz, Kulturredaktorin

Wenn ich diese grossformatigen Bilder von Doris Schläpfer anschau, denke ich als Erstes: Was fasziniert den Menschen so sehr, sieht er Vögel am Himmel fliegen? Klar, Vögel sind frei, sie können fliegen, sich in den Himmel erheben. Vögel sind Sehnsuchtsiere, sie sind mysteriös, und wir verstehen ihre Sprache nicht, mit der sie sich hoch über uns bei ihrem gemeinsamen Flug zu verständigen scheinen. Fliegen sie in Schwärmen, gleich dunklen Wolken, ziehen sie unsere Blicke noch mehr auf sich.

Apropos Wolken: Als Zweites denke ich an die vielen schönen Bilder, die Wolken an den Himmel zeichnen können, weisse Wölkchen vor strahlendem Blau, dunkle Wolken vor bleiernem Grau. Poetisch sind diese Eindrücke immer – auch Wolken sind Sehnsuchtobjekte. Als solche wurden sie auch schon oft gemalt. Etwa vom Surrealisten René Magritte. Oder vom englischen Landschaftsmaler John Constable.

Bei diesen neuesten Bildern von Doris Schläpfer kommt beides zusammen: das Sehnsuchtsier Vogel wird – vielfach mit schwarzer Tusche als Punkt gezeichnet, übereinander und übereinander – zur dunklen Wolke – einer leichten Wolke, obwohl dunkel. Man schaut diese verdichtete Darstellung eines Vogelschwarms an und erkennt die Dynamik des gemeinsamen Flugs. Man erkennt den Himmel, in Acryl gemalt, und in dezenten und hellen Farben, die schöne Rätsel aufgeben: Wann sind diese Vögel geflogen? Bei welchem Wetter und zu welcher Tageszeit? Man kann sich selbst den Laut vorstellen, den der Vogelflug ergibt.

Der Titel dieser fünften und letzten Ausstellung der ersten Saison im Kunstraum Hochdorf lautet Mur Mure, angelehnt an den Begriff der Murmuration, was so viel heisst wie Vogelschwarm oder auch das Geräusch von tausenden Vögeln am Himmel. Der Begriff steht für das Schwarmverhalten von Vögeln, Bienen oder auch von Fischen.

Doris Schläpfer wohnt in Südfrankreich in einem Vogelschutzgebiet. Sie hat für diese Bilder Vogelschwärme am südlichen Himmel beobachtet, sie gefilmt, sich aber auch sehr viele YouTube-Videos von Vogelschwärmen vor grauem englischem Himmel angeschaut. Diese Videos hat sie immer wieder angehalten, um zu zeichnen. So zeigen ihre Bilder nun sehr verdichtet den Flug der Vögel am Himmel. Man könnte auch sagen, die Künstlerin fasst die Zeit des Flugs zusammen, indem sie diverse Standbilder übereinander lagert.

Doris Schläpfer ist eine Zeichnerin, sie beobachtet genau, sie weiss, wie sie Tiefe zeigen muss, wie einen Raum erfassen. «Man muss den Raum schnell erfassen», sagt sie, und: «Beim Zeichnen kommen Gehirn und Gefühl zusammen». Auch diese Bilder hier sprechen Verstand wie Gefühl an, man denkt wehmütig an Zugvögel und analysiert gleichwohl: Wie wurde das gezeichnet, welche Technik steckt dahinter? Hinter diesen grossformatigen Tuschezeichnungen auf grundierter Jute? Die Künstlerin hat sie eigens für diesen hohen und weiten Ausstellungsraum so gross geschaffen. Und es macht Freude, den Blick von den

grossformatigen Bildern nach oben wandern zu lassen, zu den Fenstern, die diesen hohen Raum beschliessen. Der in hellen Acrylfarben zwischen Grau, Weiss und Blau auf Jute angedeutete Himmel von Schläpfer geht plötzlich ins reale herbstliche Grau oder Blau draussen vor den Fenstern über.

Vögel, die zu Wolken werden: Die Zeichnerin Doris Schläpfer nähert sich hier der Malerei. Man fühlt sich zudem an den Pointillismus von Neoimpressionisten wie Georges Seurat oder Giovanni Segantini erinnert. Oder an die schnellen und kryptischen Malereien eines Cy Twombly. Die Künstlerin selbst sagt: «Die Dynamik der Vogelschwärme zu zeigen, erfordert Konzentration wie Emotion.»

Doris Schläpfer ist 1957 in Basel geboren und wuchs in Zug auf. Sie besuchte die Schule für Gestaltung in Luzern. Und die St. Martins School of Art in London. 10 Jahre lebte sie in London, seit nun über 20 Jahren lebt sie in Südfrankreich, in Puichéric nahe Carcassonne. Doris Schläpfer stellt in Frankreich wie der Schweiz aus. Sie ist zweifache Preisträgerin der Stiftung Landis und Gyr Zug.

Abschliessend möchte ich – passend zum Thema und zur Poesie der Bilder – noch ein kleines Gedicht des Schweizer Schriftstellers Albin Zollinger vortragen, der 1895 in Zürich geboren wurde und 1941 dort starb. Zollinger war Lehrer und Autor, er schrieb bevorzugt in Zürcher Kaffeehäusern, wohin er jeweils von Oerlikon nach der Schule mit dem Tram fuhr. Fast legendär war in den 30er Jahren sein Marmortischchen im Café Terrasse.

Sein Gedicht „Wo aber fliegen die Abendvögel hin“, ist das schönste und am wenigsten kitschige, das ich zum Thema Vögel gefunden habe.

Wo aber fliegen die Abendvögel hin

Die Tauben schlummern im Hause:

Wo aber fliegen die Abendvögel hin?

Der Wasserfall dämpft sein Gebrause:

Wo aber rinnen die Bäche hin?

Friedlich wurzelt der Rauch auf den Dächern:

Wo aber strömt das Nachtgewölk hin?

Lichter stehen in tausend Gemächern:

Wo aber sinken die Sterne hin?

Immer indem wir liegen und schlafen

Lösen sich Schiffe dunkel vom Hafen.